

Vorsitzender: Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen; jedoch sollen die vorgemerkten Redner noch zu Worte kommen. Auf der Rednerliste stehen noch die Herren Mitschmann, Hofrat Dr. Meiner und Dr. Klinkhardt.

Herr Paul Mitschmann (Berlin): Meine Herren, ich möchte an die Worte des Herrn Jäh anknüpfen, die er eingangs seines Referats zu uns gesprochen hat. Er kam bei Begründung seines Kompromißantrages auf das Abstimmungsergebnis von gestern zurück und sagte, daß eine große Mehrheit der Vertreter der Kreis- und Ortsvereine seinem Kompromißantrage zugestimmt habe. Meine Herren, wir dürfen nicht die Stimmen zählen, wir müssen sie wägen. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) — Ich will Ihnen gleich sagen, aus welchem Grunde — Sie werden dann gleich nicht mehr lachen — gestern eine Mehrheit sich für den Kompromißantrag des Herrn Jäh entschieden hat. Aus all den Stimmen, die gegen den Koalitionsantrag gesprochen und sich für den Antrag Jäh erklärt haben, sprach lediglich die Besorgnis, daß die Gilde geschwächt werden würde und daß meine geringe Person der Organisation des Sortimentes verloren gehen sollte. Heute morgen in der Gildeversammlung, nach meinem Referat und nach den Ausführungen der verschiedenen Diskussionsredner, war die weitaus größte Mehrheit derjenigen, die sich gestern für den Kompromißantrag erklärt haben, der Auffassung, daß dieser Kompromißantrag doch nicht der richtige sei und daß man auf den Koalitionsantrag zurückkommen sollte. Der Kompromißantrag des Herrn Jäh mag manches Gute haben; aber eines hat mich bei den Erläuterungen, die Herr Jäh ihm gab, stutzig gemacht: er hat gesagt, die offiziellen Vertreter, die Verlegerverein und Gilde in den Börsenvereinsvorstand entsenden, sollen in der Lage sein, über alle Vorgänge, die sich im Vorstande des Börsenvereins abspielen, ihre Ersten Vorsteher nunmehr ihrerseits insgeheim zu unterrichten. (Vorsitzender: Insgeheim? »Offiziell«, habe ich gesagt!) — Meine Herren, das ist ja gerade das, was wir vermieden sehen wollen. Das wäre ja gerade das Gegenteil von dem, was wir erreichen wollen, nämlich der indirekte Weg, der Fraktionszwang. Dann würde also ein Vertreter des Verlegervereins oder der Gilde, der nun zunächst einmal sagt: Ich setze meine Entscheidung im Börsenvereinsvorstand aus, ich muß mich erst mit meinem Ersten Vorsteher besprechen — gerade die Beschlüsse verzögern und würde damit nicht Bindeglied, sondern unter Umständen trennendes Glied innerhalb des Vorstandes sein.

Auf denselben Ton abgestimmt war die kurze Rede des Herrn Schmorl, der da sagte, er möchte dem Kompromißantrag zustimmen, um meine Person der Gilde zu erhalten und sie nicht zu verlieren. Am besten aber hat mir — und das wird Sie gar nicht verwundern — die außerordentlich temperamentvolle Rede meines verehrten Kollegen Dr. Klinkhardt gefallen, der ja im Börsenblatt (87) erklärt hat, daß er mich außerordentlich hoch schätzt. Diese Rede war eine echte Kampfreden. Es heißt: Frischfröhlicher Kampf! Sie Verlegerverein, da Gilde; das genügt vollkommen, nun mögt ihr euch die Köpfe einrennen! Er hat gemeint, wenn heute ein Börsenverein nicht bestände, wäre er überhaupt überflüssig, und kein Mensch würde daran denken, diesen Börsenverein zu gründen. Das hat den Börsenvereinsvorstand natürlich stark gewurmt, und Herr Röder hat sofort erwidert: er ist mit allem einverstanden, aber dagegen muß er auf das energischste Widerspruch erheben, daß der Börsenverein überflüssig wäre!

Herr Dr. Klinkhardt hat dann ganz hübsche und nette Beispiele gewählt. Er hat mich mit dem Sauerteig verglichen, der ich heute bin, während ich künftig nur eine dicke Rosine im Kuchen sein würde. Ein anderer Vorredner hat von dem Ei des Columbus gesprochen, das nicht alle Tage gelegt werde. Ich weiß nicht, wie viele Eier Columbus am Tage gelegt hat (Heiterkeit), aber das ist jedenfalls ganz sicher, daß ein sogenanntes Ei des Columbus nicht alle Tage gelegt wird, sondern daß es eben selten vorkommt und daß es auch dann auf den richtigen Mann ankommt, den Kunstgriff zu finden, das Ei tatsächlich auf den Tisch zu stellen, und sei es auch damit, daß er die Spitze eindrückt.

Herr Dr. Klinkhardt hat eine gute, temperamentvolle und, wie Sie durch Ihren Beifall bezeugt haben, auch ansprechende Rede gehalten. Aber politisch war die Rede nicht. Er hat an den Tatsachen, die Verlegerverein und Gilde schaffen wollen, geschickt vorbeigesehen. Das ist ja gerade das, was wir vermieden sehen wollten:

dieser frischfröhliche Kampf, wie er gesagt hat. Wir wollen ja gerade anstreben, daß dieser frischfröhliche Kampf nicht in infinitum verlängert wird und nicht mit jedem Jahre größere Schärfe erreicht. (Zustimmung.) Meine Herren, wir haben uns gesagt: Nein, es soll nicht so kommen, wie Herr Dr. Klinkhardt es zum Ausdruck gebracht hat: immer feste druff, das wird schon am besten sein, dabei kommt am meisten heraus.

Herr Boldmar hat dann ausgeführt, was wir in den letzten Jahren gelitten haben, und ich unterstreiche das und gebe es zu. Wir haben alle außerordentlich unter diesen Zuständen gelitten, nicht nur der Vorstand des Börsenvereins, sondern — ich will einmal sagen — die Fraktionen oder Parteien, oder wie Sie es nennen wollen. Wir haben außerordentlich gelitten unter dem Kampf und haben vergeblich nach dem Ausweg gesucht, der aus diesem Kampf herausführt. Nun zeigen wir Ihnen diesen Ausweg, und nun kommen die Bedenken von allen möglichen Seiten, was kommen könnte und was werden würde und was sich in Zukunft, nach Jahren vielleicht, aus diesen Dingen entwickeln könnte! Ja, meine Herren, wer Wirtschaftsfragen angreift, wer so einen Wirtschaftskörper, wie es der Börsenverein ist, zu leiten und zu führen unternimmt, der ist doch nicht so geeignet dafür, wie es sein müßte.

Herr Hartmann hat gemeint, was hätte wohl ein Kröner und ein Brodhaus gesagt, wenn sie diese Reform des Börsenvereins erlebt hätten! Ich weiß, daß Kröner und Brodhaus Männer gewesen sind, die mit ihrer Zeit mitgingen; ich weiß, daß Kröner und Brodhaus in der Lage gewesen wären, sich außerordentlich schnell umzustellen, wenn es die ja so durchgreifend veränderten Wirtschaftsverhältnisse, unter denen wir heute leben und atmen müssen, verlangt hätten, und ich bin überzeugt, daß, wenn Kröner und Brodhaus heute hier ständen, sie sagen würden: Macht den Versuch, er muß gemacht werden, weil kein anderer Weg gezeigt wird, um den Börsenverein aus der Erstarrung herauszuführen.

Herr Seemann hat gesagt, die Boxerkämpfe werden eine Etage höher verlegt werden. Es mag sein, daß es so ist, und ich bin fest überzeugt, daß es ohne Kampf im Börsenvereinsvorstand vielleicht nicht abgehen wird; aber das ist ja doch auch heute der Fall. Meine Herren, wenn sich der Börsenvereinsvorstand heute in allen Fragen ohne weiteres verträgt und einfach allem zustimmt, was an ihn herankommt, dann würde er meiner Ansicht nach damit den Beweis erbracht haben, daß nicht die richtigen Männer in ihm sind. Ein Streitobjekt muß von allen Seiten betrachtet werden, und die Männer, die aus den verschiedenen Wirtschaftsgruppen des Buchhandels im Börsenverein vereinigt sind, müssen zu einer Erledigung dieser Streitigkeiten kommen; sie müssen aber Verstand und Verantwortungsgefühl und Klugheit genug besitzen, um aus diesen Kämpfen dann später die Einigung zu finden. Und nun weiß ich nicht, was richtiger ist: lassen wir die Boxerkämpfe im ersten Stockwerk, im Vorstandszimmer, unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden, oder entfesseln wir sie hier in unseren Versammlungen und bringen sie stenographiert und gedruckt nach draußen, ins Publikum hinein? Ich meine doch, das letztere ist nicht vorzuziehen, sondern das Verfahren, wie wir es vorschlagen, ist das wünschenswerte.

Herr Seemann hat dann die Änderung, wie wir sie beantragen, mit der Übernahme eines ausländischen Thrones durch einen deutschen Fürsten verglichen. Dieser Vergleich ist, wie schon Herr Dr. Vielesfeld nachgewiesen hat, überaus schief. Denn wenn der deutsche Fürst sein Vaterland wechselte, dann war er kein Deutscher mehr und konnte deshalb nicht als Abtrünniger angesehen werden. Gerade die Ausführungen des Herrn Dr. Vielesfeld müssen Sie überzeugen haben, daß es keinen andern Weg gibt. Er hat ja den Vergleich selbst gewählt — ich hatte ihn verschwiegen, trotzdem ich ihn auch bereits auf der Zunge hatte —: wenn es dem König von Preußen gelungen ist, deutscher Kaiser zu sein und — wir müssen es doch zugestehen — trotzdem die preussischen Interessen nicht zu vernachlässigen, wenn es einem Bismarck gelungen ist — ich vergleiche mich nicht mit ihm (Heiterkeit), ich erwähne das nur als Beispiel —, gleichzeitig preussischer Ministerpräsident und Reichskanzler zu sein, die Reichsinteressen wie die preussischen Interessen zu wahren und die Reichspolitik zu einer Höhe zu führen, die wir heute mit allen Fibern unseres Herzens wieder herbeiführen, dann